Nr. 202. Donnerstag, 30. August. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Viert.jährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Zwischenact in China.

Seit der Einnahme Pekings durch die Verbündeten ist nicht bloß militärisch, sondern auch politisch eine Pause eingetreten, über die auch die Fülle von Drahtmeldungen aus Ostasien, die jeder Tag bringt, nicht hinwegtäuschen kann. All diese Meldungen bringen keine eigentliche Neuigkeit, sondern nur allerhand neue Einzelheiten über die bereits längst bekannten militärischen Ereignisse, lassen aber gleichzeitig deutlich erkennen, daß im Hauptquartiere der Verbündeten noch kein Einverständniß über die weiteren kriegerischen Unternehmungen besteht. Dieser Mangel findet wieder seine Erklärung darin, daß es bis zur Stunde noch nicht gelungen ist, ein Einverständniß unter den Cabineten über das weitere Vorgehen in China zu erzielen. Während ein Theil der Mächte seinen festen Entschluß bekundet hat, sich nicht eher mit Li-Hung-Tschang in Friedensunterhandlungen einzulassen, als bis man genau wisse, wer in China eigentlich regiere, macht Japan Miene, sich auch auf minder zuverlässiger Basis China gegenüber entgegenkommend zu erweisen, und niemand weiß noch recht, ob das „Preußen Ostasiens" da ganz isolirt vorgeht oder etwa bei einzelnen der anderen Mächte einen Rückhalt hat. Die diplomatische Situation ist noch durchaus unklar, und es zeigt sich bereits, wie Recht diejenigen hatten, die angesichts der Einigung der Mächte über das gemeinsame Obercommando und ebenso nach der Einnahme von Peking vor einer allzu optimistischen Auffassung der Lage in China warnten. Zu einer solchen Auffassung ist in der That fürs erste noch keinerlei Anlaß vorhanden, denn von dem Programm der Mächte in China ist bisher nur ein Punkt erfüllt, und dieser eine Punkt, nämlich die Einnahme Pekings und die Befreiung der dort eingeschlossenen Fremden, ist, das zeigt sich schon jetzt, keineswegs der schwierigste des Programms.

Dieses Programm hat Graf Bülow in seinem Rundschreiben vom 11. Juli in einer klaren und noch heute giltigen Form dargelegt. Das Ziel, welches wir verfolgen, so führte er damals aus, ist die Wiederherstellung der Sicherheit von Person, Eigenthum und Thätigkeit der Reichsangehörigen in China, Rettung der in Peking eingeschlossenen Fremden, Wiederherstellung und Sicherstellung geregelter Zustände unter einer geordneten chinesischen Regierung, Sühnung und Genugthuung für die verübten Unthaten. Von diesem Programm steht die Erledigung zweier sehr schwieriger Punkte noch aus, nämlich die Erlangung einer Genugthuung, wobei das deutsche Reich in Folge der Ermordung seines Gesandten am meisten betheiligt ist, und die Herstellung geregelter Zustände in China unter einer geordneten Regierung.

Der erste von diesen beiden Programmpunkten dürfte sich immerhin noch als der einfachere erweisen, denn wenn die Erhebung in China erst einmal gründlich niedergeschlagen sein wird, wovon wir freilich heute noch recht weit entfernt sind, dann wird sich, wenn das Concert der Mächte bis dahin nicht vollständig verkracht sein sollte — was hoffentlich nie der Fall sein wird — schon ein Weg finden, auf dem die berechtigten Ansprüche aller Mächte befriedigt werden können, so lange diese Ansprüche sich eben an die Sache selbst halten. Aber die nähere und dringlichere Sorge ist die Herstellung geordneter Zustände und die Einsetzung oder Wiederaufrichtung einer anerkannten Regierung in China, denn so lange das nicht geschehen ist, kann auch von einer Aussicht auf Beendigung des Feldzugs füglich nicht die Rede sein.

Woher aber eine Regierung nehmen, die gleichzeitig die berechtigten Ansprüche der Mächte befriedigen und doch über die nothwendige Autorität in China verfügen könnte? Diese Frage ist nicht so leicht zu beantworten. Es muß befürchtet werden, daß ein Kaiser, der von den Mächten anerkannt wird, in China keine Autorität hat, und daß ein solcher, den die Chinesen anerkennen, den Mächten Ungelegenheiten bereiten wird.

Freilich wäre dies Problem ganz überraschend leicht zu lösen, wenn man den zahlreichen „Chinakennern" trauen wollte, die plötzlich allenthalben wie Pilze aus dem Boden emporschießen und deren jeder ein fertiges Recept zur Lösung der chinesischen Frage in der Tasche tragen, das sie jeder als alleingiltiges Universalmittel anpreisen. Nur schade, es giebt so viel derartige Recepte als Chinakenner, und da die chinesische Frage nicht auf zwanzigfache Weise zugleich gelöst werden kann, werden die Mächte besser thun, auf alle theoretischen Universalmittel zu verzichten und abzuwarten, wie die Entwicklung der chinesischen Frage sich in der Praxis gestaltet.

Nicht minder bedenklich oder vielmehr noch bedenklicher sind die gefährlichen Rathschläge jener, die wiederum ein Recept zur elegantesten Theilung Chinas in der Tasche tragen und diese Theilung auf der geduldigen Landkarte bereits fix und fertig ausgeführt haben. Ganz abgesehen von der alten Wahrheit, daß man das Fell des Bären nicht theilen soll, so lange man ihn nicht erlegt hat, wobei die eifrigen Pürscher übersehen, daß China gegen 400 Millionen Einwohner hat, muß es als geradezu unverantwortlich erscheinen, angesichts des ohnehin complicirten Zustandes der chinesischen Frage und angesichts der allenthalben sich breit machenden Eifersucht der Mächte ein Problem aufzurollen, das alle europäischen Mächte in einen unheilvollen und zweifellos blutigen Gegensatz zu einander bringen und nur allzu leicht einen Weltbrand entzünden würde. Auch wir glauben, daß die Zeit einmal kommen wird, wo das chinesische Reich schon seiner Massenhaftigkeit und der Erstarrung wegen, der es verfallen ist, auseinanderbröckelt. Aber nichts wäre gefährlicher, als diesen Prozeß, der sich im Laufe der Zeit ganz von selbst vollziehen wird, durch einen allzu heftigen Anstoß von außen zu beschleunigen. Die übereifrigen Politiker aber, welche in der Theilung Chinas schwelgen, sollten sich sagen: „Theile mit Weile!"

Ueber die Lage in Peking

ist heute nur ein einziges Telegramm aus italienischer Quelle eingetroffen, das sich mit den speciell italienischen Angelegenheiten beschäftigt. Man wird also wohl in der Annahme sicher gehen, daß weitere Actionen der Verbündeten vorläufig eingestellt sind, um die weitere Entwicklung der Sache abzuwarten. Das Telegramm lautet:

Rom, 29. Aug. (Tel.) Die gesammten Verluste der italienischen Marinetruppen in China vom 12. Juni bis 15. August betragen der „Agenzia Stefani" zufolge 19 Todte, von denen 13 in Peking, 5 in Langfang und einer in Tientsin gefallen sind, und 11 Verwundete, von denen 7 in Peking, einer in Langfang und drei in Tientsin.

Ein 500 Mann starkes Bataillon Marinesoldaten unter dem Commando des Corvetten-Capitäns Manusarti ist in Peking zur Verfügung der italienischen Gesandtschaft eingetroffen. Man wird dort sogleich einen Begleitungsdienst einrichten, durch welchen die Verwundeten, die Familie des Gesandten Salvago Raggi und die Ueberlebenden der Schutztruppe der Gesandtschaft nach Tientsin gebracht werden.

Morgen wird Admiral **Candiani** den **Oberbefehl** über die in Ostasien befindlichen italienischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande übernehmen.

Nach einer Darstellung des französischen Gesandten **Pichon** in Peking befindet sich das französische Gesandtschaftspersonal, die Dolmetscher einbegriffen, in einem kläglichen Zustand. Er wohne in der spanischen Gesandtschaft, einige Angestellte wohnen noch in dem Theil der französischen Gesandtschaft, der stehen geblieben ist, oder in benachbarten chinesischen Häusern. Die meisten Stadttheile seien nur noch Ruinenhaufen.

Aus dem Süden Chinas

liegen folgende Nachrichten vor:

Hongkong, 28. Aug. (Tel.) **In Canton** hält die **Ruhe** an. Die Kaufmannsgilden unterstützen die Armee, um Unruhen zu verhindern.

Die „Times" veröffentlicht nachstehendes Telegramm aus Hongkong von gestern: Hier sind Meldungen eingegangen, daß die Schwarzflaggen fortwährend die Siedelungen am Nordflusse angreifen und das Eigenthum der Missionen zerstören.

Schanghai, 28. Aug. (Tel.) Nach Meldungen aus **Amoy** ist der japanische General Goto und sein Stab aus Formosa dort eingetroffen. Die japanischen Truppen beschützen die fremden Colonien. Kanonen sind auf einer die Stadt beherrschenden Stellung **aufgestellt. Die Chinesen verlassen die Stadt.**

Ein Telegramm des englischen Consuls in Amoy, datirt vom 27. August, berichtet, daß die Japaner ein **Geschütz** auf das Haus des Taotai gerichtet haben. Die **Lage** sei **bedrohlich.** Der Taotai protestire gegen die Landung von Truppen, da sie gegen das mit den Vicekönigen geschlossene Abkommen verstoße, und erklärt sich außer Stande, die Ordnung aufrecht zu erhalten, wenn die Truppen nicht zurückgezogen werden.

Deutschland und die belgische Expedition.

Der „Köln. Ztg." wird aus Berlin vom 27. ds. geschrieben: „Der Pariser „Matin" beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit dem Verzicht Belgiens auf Entsendung einer eigenen Expedition nach China und sagt, man sei in Belgien sehr aufgeregt darüber, weil laut Nachricht des Brüsseler Blattes „Le Soir" der **deutsche Kaiser** dieser Expedition ein unbedingtes **Veto entgegengesetzt** habe. Der Ton der deutschen Note sei mehr als drohend; die belgische Nation sei berechtigt, sich durch das außerordentliche Vorgehen verletzt zu fühlen.

Hierzu ist zu bemerken: **Zunächst hat Deutschland** aus eigenem Antriebe überhaupt gar keine Stellung zu der Angelegenheit genommen, sondern erst, als von der belgischen Regierung um Mittheilung ihrer Auffassung über die Expedition gebeten wurde. Auf diese Anfrage wurde eine Antwort ertheilt, die weder eine verletzende noch drohende Form hatte, vor allem kein Veto enthielt, weder ein bedingtes, noch ein unbedingtes. Die Antwort auf die Anfrage Belgiens lautete lediglich dahin, daß nach deutscher Auffassung genügende Truppen der Mächte theils in Marsch gesetzt seien, theils in allerkürzester Frist abgehen würden, um die Wiederherstellung der Ordnung in China zu verbürgen. Unter diesen Umständen könne die Nothwendigkeit einer belgischen Expedition auf Zweifel stoßen; die Rückerstattung der von Belgien aufzuwendenden Kosten erscheine daher nicht von vornherein als gesichert."

Russische Rüstungen.

Berlin, 29. Aug. (Tel.) In auswärtigen Blättern waren in diesen Tagen Petersburger Meldungen zu finden, wonach **Rußland** die **Absendung weiterer Truppen** nach Ostasien **eingestellt** haben sollte. Wie die „B. Neuest. N." mittheilen, war ein solcher Befehl allerdings ergangen, wurde aber sofort widerrufen, wie ja auch die letzten Meldungen über weitere Truppentransporte berichten.

Dem Petersburger „Regierungsboten" zufolge ist die Bildung von 8 Mitrailleusen-Batterien befohlen worden. Dieselben werden zu je zwei den vier neu errichteten sibirischen Armeecorps, die für den fernen Osten bestimmt sind, einverleibt werden.

Man beschäftigt sich in Rußland auch bereits mit der Frage der Aufnahme einer **Kriegsanleihe.** Der Washingtoner Correspondent der „Morning Post" meldet seinem Blatte unter dem gestrigen Tage, er erfahre, daß die russische Regierung bereits bei amerikanischen Geldleuten sich unter der Hand erkundigt habe, ob die Aufnahme einer schwebenden Kriegsanleihe in Newyork angängig sei.

Chinesische Grausamkeiten.

Bekanntlich war der Dampfer „Stuttgart", welcher neun Offiziere und Unteroffiziere und 77 Mann nach Europa zurückbringt, am 25. d. M. in Neapel vor Anker gegangen. Mehrere der an Bord der „Stuttgart" befindlichen deutschen Verwundeten erzählten von Grausamkeiten der Chinesen, welche jede Vorstellung übersteigen. Barbareien schrecklichster Art seien insbesondere gegen die Russen verübt worden. Ein Offizier erklärte einem Journalisten, die Chinesen hätten ihren Opfern das Fleisch mit dem Munde vom Leibe gerissen; es sei unmöglich, die Martern zu beschreiben, denen die Frauen ausgesetzt gewesen seien. Die meisten Grausamkeiten hätten sich gegen die Missionsschwestern gerichtet. Der Commandant des Schiffes sagte, nachdem er über die

---

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

(52) (Nachdruck verboten.)

Kaum hatte sie das Zimmer verlassen, als sich Brencken schnell zu Flore wandte:

„Ist etwas geschehen?" — frug er — „oder hat meine Ankunft sie ernstlich erzürnt?"

„Nein, nein — es ist etwas Anderes, . . . es wird noch alles gut, ganz gewiß, lieber Fritz . . ."

Sie sagte das wider alles Hoffen und Erwarten. Sie fühlte sich elend, trostlos, und das stand so deutlich auf ihrem blassen, unruhigen Gesicht, daß er sie rathlos ansah. Plötzlich kam ihm ein Gedanke. Er sprang auf und kam auf sie zu:

„Florentine!" — rief er bestürzt — „du denkst, daß dein Mann den Zweck meines Besuches hier in irgend einer Weise mißdeuten — mißverstehen könnte . . . wegen, — wegen dem Einst?"

Sie machte eine abwehrende Handbewegung.

„Nein!" — sagte sie plötzlich stolz — „und wenn — so würde ein Wort von mir genügen! Aber er kennt mich zu gut."

„Dich — ja! — Aber mich? — Ich gehe, Florentine . . . es war kopflose Vermessenheit von mir, hier einzudringen, aber ich dachte an so gar nichts wie an dies geliebte Mädchen, das mich quält, verlacht, abweist und von dem ich doch nicht lassen kann. Und da vergaß ich ganz, welche andere Deutung die Böswilligkeit diesem Besuche geben könnte . . . Deine beiden freundlichen Briefe, die ermuthigenden Antworten auf meine Nachfragen — sie haben mich in der That davon überzeugt, daß ein Mädchen wie Lore nicht umworben, sondern im Sturm genommen werden muß . . ."

„Ja — das sagt Liesel . . . das glaubte ich auch . . . sie ist aber doch sehr eigensinnig. Sie —" Flore sah sich hastig um . . . immer war ihr diese unsichtbare, spionirende Nähe fühlbar. Und richtig . . . dort in der, von Lore halboffen gelassene Thüre stand die kleine Gestalt des grauen Hausgeistes. Seit wann? —

Rittmeister Brencken sah gleichgiltig auf das blonde Fräulein: eine unerwünschte Unterbrechung, weiter war sie ihm nichts. „Ich bitte um Entschuldigung . . . ich glaubte Fräulein von Tosky müsse hier sein . . ."

„Was wünschen Sie von meiner Schwester?"

„Bitte nochmals um Entschuldigung" — lispelte die Lindenbach — „es betraf nur den Gang nach der Försterei — der Gärtner will die Sachen mitnehmen."

„Es war nicht nöthig, erst zu fragen."

„Ich werde mir nicht erlauben, noch einmal zu stören . . . aber wenn mir die Gräfin noch sagen wollte, in welchem Logirzimmer der Herr wohnen soll . . .?"

In dem Augenblick fühlte sich Fräulein Malve ziemlich unsanft bei Seite geschoben — Lores elastische Gestalt, schmiegsam und schlank wie eine Haselgerte, schnellte durch die Portièren und nun stand sie, eine Verkörperung trotziger Willenskraft, mitten im Zimmer:

„Was denken Sie denn? — Mein Bräutigam wird überhaupt nicht hier wohnen. Du bist doch im Hotel Bellevue in Buchbronn abgestiegen, Fritz — wenn ich nicht irre?"

Flore stand fast athemlos da, die großen Augen starr auf die Schwester gerichtet, auch Brencken war versteinert — die Lindenbach gratulirte mit niedergeschlagenen Augen:

„Meinen herzlichen Glückwunsch, Fräulein von Tosky . . . das ist wirklich ein überaus — plötzliches, frohes Ereigniß."

„Danke für Ihre gütigen Segenswünsche zu einer uralten Sache — sie kommen etwas spät. Schadet nichts. Und nun Fritz, wollen wir doch in den Garten gehen. Nur nicht im Zimmer sitzen an solchem Frühlingsabend. Flore hat auch Nachtigallen — sie sollen uns was vorpfeifen!"

Die Lindenbach verließ geräuschlos das Zimmer . . . die drei waren wieder allein. Sie sahen sich an — keines sprach ein Wort. Lore schluckte ein paar Mal, als solle sie an etwas ersticken, dann ging sie schnell hinaus auf den Altan. Eine uralte Platane überschattete ihn und unter ihren breiten Zweigen stand sie an das plumpe steinerne Geländer gelehnt und blickte starr herab.

Die drinnen sahen sich wieder an — auf Flores Gesicht begann ein Lächeln aufzustrahlen, obwohl ihre Augen voll Thränen standen. Sie hatte alles begriffen, sie war tief gerührt, dankbar für so viel opferbereite Schwesterliebe und zugleich erfüllt von der schönen Zuversicht, nun werde doch noch alles gut werden.

Brencken seinerseits that das einzig Vernünftige, was ein Mensch unter diesen Umständen thun konnte, er ging ebenfalls hinaus auf den Altan, schloß das heroische Geschöpf in seine Arme und flüsterte ihr zu:

„Daß du nur mein bist!"

„Ich mußte!" — trotzte Lore — einige heiße Thränen tropften von ihren Wimpern, ihre Lippen zuckten, sie wollte sich frei machen, aber es gelang ihr nicht und so ergab sie sich, schmiegte den Schwarkopf an seine Brust und schluchzte ein paar Mal, vergeblich gegen die Erschütterung kämpfend — „konnte ich denn anders? — Du bist Schuld!" — rief sie plötzlich heftig — „ja wohl — du! — Was fiel dir ein, herzukommen? — Dachtest du gar nicht an Flore?" —

„Nein, ich habe nur an dich gedacht . . . und wenn ich blind und thöricht handelte und die Flore schuldige Rücksicht außer Acht ließ — mein geliebter kleiner Trotzkopf, hieran bist du Schuld!"

Sie seufzte tief auf.

„Es kann nun kein unnützes Reden mehr helfen. Wir müssen eben sehen, wie wir mit einander fertig werden. Es war mein Jugendtraum, seit früher Kindheit, eines Mannes erste Liebe zu sein . . . mir scheint, wir müßten alle unsere liebsten Träume begraben. Schließlich muß ich nun doch auch mich mit dem begnügen, was Flore von deinem Herzen übrig gelassen hat."

Das ward nicht ohne eine gewisse Herausforderung gesprochen. Sie erwartete nun die Versicherung unwandelbarer Gefühle — statt dessen sagte er ruhig:

„Und womit muß ich mich begnügen? — Mit garnichts, wie einem riesengroßen Opfer! — Wir werden ein recht elendes Paar werden. Was?"

„Fritz!" —

„Ja?" —

„Wer wird so kleinlich wägen und messen!"

„Ich gewiß nicht! — Komm herein, so wollen wir uns Flore als Brautpaar vorstellen . . . und dann ein weiter, herrlicher Spaziergang bei Sonnenuntergang in diese wundervollen Wälder!"

„Allein wir beide? Das schickt sich nicht!"

„Nein, das schickt sich garnicht", sagte Flore lächelnd, „ich lasse Euch die Wahl zwischen mir und Fräulein Malve . . . Eine muß aber mitgehn!" sie umarmte die Schwester und flüsterte ihr zu: „Ach, ich bin so glücklich . . . glaube mir's, deine stille Heldenthat trägt ihre Belohnung in sich!"

So gingen sie denn alle durch den umfriedigten Park in den Wald hinaus — Flore mit Harry an der Hand. Nachher wurde das Souper eingenommen, dann verabschiedete sich Brencken.

Die Schwestern saßen noch eine ganze Weile auf dem Altan. Die Mondsichel schimmerte zwischen den Zweigen der Platane am Sternhimmel, unten lagerte Finsterniß, aus der Ferne der Kastanienallee erklang das Rollen des Ponywagens schwächer und schwächer . . . Lore legte die Arme auf das Geländer uod starrte in die Richtung.

„Ich möchte wissen, wie lange er Urlaub hat — ich hoffe ernstlich, er reist morgen wieder ab."

„Und ich würde mich herzlich freuen, bliebe er noch einige Tage hier . . . es wäre die beste Gelegenheit, dich von deiner fixen Idee zu heilen!"

Lore sah sich scharf um: „Welche fixe Idee! Doch ich verstehe schon. Er soll mir beweisen, daß dein Anblick ihm nicht die Ruhe beraubt . . . ein schauderhaftes Experiment für mich. Ahnst du denn, was es für mich bedeutet, wenn er die Probe nicht besteht?"

„Aber Lore — Lore . . . du mußt es doch heute bemerkt haben, daß er überhaupt nur noch an dich denkt und dich sieht — seine Reise hierher war der beste Beweis dafür."

„Wohl", war die gemessene Antwort, „ich will ehrlich versuchen, die Sache von der besten Seite anzusehen. Gute Nacht", sie wandte sich zum Gehen, blieb aber in der Glasthüre noch einmal stehen, „sei auch du ehrlich, Flore, und sage mir, ob du einst gern die Nachfolgerin einer großen Liebe geworden wärst?"

„Danach hätte ich nie gefragt — dazu war meine eigene Liebe viel zu groß — zu unermeßlich."

Lore ging nachdenklich von dannen — ihre Schwester aber stand noch eine Weile sinnend da. Und wo war diese ganze, unermeßliche Seligkeit hin? Was war ihr davon als dauerndes Lebensgut geblieben? Mit scharfer Bitterkeit stieg in ihr wieder das volle Bewußtsein ihrer Verlassenheit auf.

(Forts. folgt.)

Abreise Waldersees gesprochen: Wir sind jetzt nur am Anfang des Spiels.

Ein ernster Augenblick.

Die Stimmung der Offiziere auf einem der letzten nach China abgehenden Dampfer war, erzählt die „Magd. Ztg.“, sehr ernst; jeder einzelne war sich bewußt, daß es sich nicht um eine militärische Spazierfahrt handle. Das Abschiednehmen von den Verwandten, die in großer Zahl nach Bremerhaven geeilt waren, bot manche bewegte Scene. Ganz besonders ernst aber und feierlich war der Abschied eines Herrn von seinem Bruder, der dem Expeditionscorps angehört, und von den Offizieren der betreffenden Compagnie. Kurz vor der Abfahrt des Dampfers überreichte jener Herr seinem Bruder und jedem seiner Kameraden eine kleine wohlverwahrte Kapsel mit Cyankali. Das Gift soll den Offizieren die Gewißheit geben, daß sie wenigstens, wenn sie verwundet in Feindeshand fallen sollten, die Möglichkeit haben, sich den Martern seitens der Barbaren durch freiwilligen Tod zu entziehen.

*

Ueber die Fahrt der **deutschen Truppentransportschiffe** theilt das Kriegsministerium mit: „**Batavia**“ ist am 27. August in Singapore eingetroffen. An Bord alles wohl.

Berlin, 29. Aug. (Tel.) Dem „Lok.-Anz.“ wird telegraphirt, daß das **Kreuzergeschwader** am 28. August **vor Hongkong** eingetroffen sei; an Bord befinde sich alles wohl.

Politische Tagesschau.

Danzig, 29. August.

Der Arbeiterschutzcongreß und die deutsche Socialdemokratie.

Die deutsche Socialdemokratie, die an dem ersten im Jahre 1897 in Zürich abgehaltenen internationalen Arbeiterschutzcongreß sich betheiligt hatte, hatte es bekanntlich abgelehnt, an dem vor wenigen Wochen in Paris zusammengetretenen internationalen Congreß für Arbeiterschutzgesetzgebung Theil zu nehmen, da sie von einem Zusammenarbeiten mit bürgerlichen Socialpolitikern eine Abschwächung des Klassenkampfes zwischen „Proletariat und Bourgeoisie“ befürchtete. In französischen socialistischen Kreisen wird das Fernbleiben der deutschen Socialdemokratie abfällig beurtheilt. In der neuesten Nummer des „Mouvement Socialiste“ schreibt der Socialist Georges Fauquet: „Die Verhandlungen des Congresses hätten sicher an Präcision, das Niveau der Debatten an Höhe gewonnen, wenn unsere deutschen Genossen sich nicht (bei ihrem Fernbleiben) durch untergeordnete Gesichtspunkte hätten leiten lassen, die wir nur ahnen, aber nicht begreifen können.“ Fauquet schließt seine Ausführungen mit einer Aufforderung an die socialistische Partei, der von dem Pariser Congreß geschaffenen „internationalen Association für den gesetzlichen Arbeiterschutz“ beizutreten. Die deutschen Socialdemokraten werden sich wohl aber zu der Erkenntniß, daß die auf einen planmäßigen Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung gerichteten Bestrebungen ohne Mitwirkung bürgerlicher Parteien erfolglos bleiben, erst wieder „hindurchmausern“ müssen.

Die Boeren-Niederlage bei Belfast.

Die Boeren haben bei Belfast nun doch den Engländern zu einem letzten Entscheidungskampfe die Spitze geboten und sich nicht widerstandslos in die Berge zurückgezogen. Das Ergebniß der blutigen Schlacht, die beide Parteien schwere Opfer gekostet hat, ist abermals eine Niederlage der Boeren, wenn auch das Ringen noch nicht auf der ganzen Linie beendet zu sein scheint und die Widerstandskraft der Boeren noch immer vorhält. Ueber seine bisherigen Erfolge sandte Lord Roberts aus Belfast vom 27. August folgendes Telegramm:

„Unsere Bewegungen vollziehen sich nothwendigerweise langsam wegen der großen Ausdehnung der Gefechtslinien und der Schwierigkeit, welche das Gelände bietet, auf dem wir operiren. Aber heute machten wir befriedigende Fortschritte. Bullers Truppen nahmen Bergendal ein, eine sehr starke Position ungefähr zwei Meilen nordwestlich von Dalmanutha. Ich verließ Buller bei Bergendal. Ich hoffe, daß unsere Verluste nicht über 50 oder 60 Mann betragen werden. Der Verlust ist aber geringer als befürchtet wurde, weil der Anmarsch gegen die Position durch ein offenes Feld von 2000 bis 3000 Yards zu erfolgen hatte und der Feind sich entschlossen schlug. Es fielen sehr viele Boeren, einige, die sich auf einem felsigen Hügel befanden, durch Lydditgeschosse. Eine Mitrailleuse wurde erbeutet. Es war eine schöne Leistung unserer Truppen. Buller führte seine Truppen sehr geschickt und das Zusammenwirken von Artillerie- und Infanteriefeuer war äußerst wirkungsvoll. Auf unserer linken Flanke ging French bis zu den Swartzkopjes an der Straße nach Lydenburg vor und machte Bahn für den morgigen Vormarsch der Division Pole-Carew.“

Die Londoner Abendblätter lassen sich aus Pretoria von vorgestern melden: Dem Vernehmen nach ist der Kampf gegen Botha heute früh wieder aufgenommen worden und hat damit geendet, daß die Linien des Feindes durchbrochen wurden und der Feind sich zurückzog. Die **englischen Verluste** sollen **beträchtlich** sein. Dem Reuter'schen Bureau zufolge sind auch die Verluste **der Boeren groß**. Sie sollen ihre Geschütze **und Munition im Stich gelassen** haben.

Auf dem Drahtwege wird heute des weiteren gemeldet:

London, 29. Aug. (Tel.) Nach einer Depesche des „Standard“ aus Belfast vom 27. August hält der Feind noch immer einen Höhenzug südlich der Bahnlinie besetzt. Er ist aber von den Stellungen vertrieben, von denen er gestern sein Gewehrfeuer unterhielt. In den Schluchten liegen noch immer kleine Trupps von Boeren. Zwei schwere Geschütze beschießen die Stellungen der Engländer in Zwischenräumen und zwangen ihren Train, zurückzugehen.

Baden-Powell meldet, daß er gegen den Norden von Warmbad vorgestoßen und Nylstroom ohne Widerstand besetzt habe. Das Gelände, in dem er und Paget operire, sei dichtes Buschfeld, und da es für jetzt nicht wünschenswerth sei, weiter nordwärts vorzurücken, kehrten ihre Truppen nach Pretoria zurück.

Das Zusammentreffen der Capitulation der Boeren bei Harrysmith mit der Rückkehr Dewets in den Oranjefreistaat läßt die Annahme zu, daß die Freistaatboeren nicht geneigt sind, sich einer anderen Expedition anzuschließen. Außer bei Harrysmith hat eine große Anzahl Boeren bei Heidelberg und Standerton die Waffen gestreckt. Dieselben werden gemäß der neuen Proclamation behandelt werden.

Der Prozeß Bresci.

Mailand, 29. Aug. In der Umgebung des Justizpalastes herrscht große Bewegung. Der Zutritt zum Verhandlungssaal ist nur gegen Eintrittskarten gestattet. Besonders zahlreich sind Vertreter der in- und ausländischen Presse anwesend. Vor Eintritt in die Verhandlungen beantragt die Vertheidigung **Vertagung** des Prozesses wegen Nichtigkeit des Eröffnungsbeschlusses. Der Antrag wird vom Gerichtshof **abgelehnt** und darauf zur Bildung der Jury geschritten. Die Vertheidiger Brescis sind die Advocaten Martelli, der Vorsitzende der Anwaltskammer von Mailand, und Merlino aus Rom, Verfasser anarchistischer Schriften. Bresci verhält sich ruhig auf seinem Platz und erscheint beinahe gleichgiltig. Der Ordnungsdienst wird von Gendarmen und Militär versehen. Bei verschlossenen Thüren beginnt das Verhör Brescis, welcher erklärt, er werde **nicht antworten.** Advokat Merlino beantragt nochmals Vertagung der Verhandlungen, weil ihm seine Ernennung zum Vertheidiger erst gestern mitgetheilt worden sei. Der General-Staatsanwalt spricht sich gegen die Vertagung aus, worauf der Antrag Merlinos vom Gerichtshof nochmals abgelehnt wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Aug. Auf eine Eingabe um Einführung der **Sonntagsruhe im Apothekergewerbe** ertheilte der Cultusminister den Bescheid, daß die bezüglichen Ermittelungen noch nicht abgeschlossen seien und deshalb eine Stellungnahme der Regierung zu dem Antrage noch nicht erfolgen könne.

— Dem „Lokal-Anz.“ zufolge wird ein **Pantheon in Berlin für die großen Todten Deutschlands** geplant. Als Platz für die künftige Ruhmes- und Ruhestätte ist die Umgebung des königlichen Schlosses von der Breiten Straße bis zum Spreearm gedacht nach Hinwegräumung des Rothen Schlosses. Auf 20 Millionen Mark haben die Kreise, denen der Gedanke entstammt und die ihn auch auszuführen hoffen, die Kosten für das Terrain veranschlagt. Wie zur Beseitigung der Schloßfreiheit will man auch hier die Summe durch eine **Lotterie** aufbringen.

— Nach der „Volksztg.“ beabsichtigen sämmtliche **Eisenbahnbediensteten in England zu streiken,** wenn die Gesellschaften nicht die geforderten Lohnerhöhungen bewilligen.

* [**Der Kaiser als Redner.**] Wir haben dieser Tage mitgetheilt, daß Dr. Eduard Engel, Vorstand des Stenographenbureaus im Reichstage, der häufig für den Kaiser stenographirt, den Kaiser Wilhelm II. zu den schnellsten Rednern rechnet. Der Kaiser spricht in seinen Reden durchschnittlich 275 Silben in der Minute; eine Steigerung bis zu 300 ist an Stellen von Schwung und besonderer Begeisterung nicht selten. Ein anderer Stenograph erklärt, eine Rede des Kaisers zu stenographiren, gehöre zu den schwierigsten Aufgaben. Er schreibt: Ich habe wiederholt den Kaiser sprechen hören und einige seiner Reden nachgeschrieben. Wer in der gleichen Lage mit mir ist, weiß, wie schwer es ist, solch einer Rede zu folgen und gar, eine richtig nachzuschreiben. Es kam vor, daß unserer Vier, jeder einzelne Vertreter eines besonderen Blattes, einen anderen Wortlaut niedergeschrieben hatten. Um die tollsten Widersprüche zu beseitigen, blieb uns nichts anderes übrig, als aus den vier Reden durch Redigiren eine zu fixiren. Es hat niemand nachher gemerkt, „wie die neueste Taufrede Sr. Majestät“ zusammengeschweißt war. Sie galt für echt vom ersten bis zum letzten Buchstaben! Und doch konnte sie es nicht sein. Denn der Kaiser, der selten allen verständlich spricht, redet zwar stets zu Anfang so langsam und deutlich, daß man bequem nachfolgen kann. Nach und nach beschleunigt sich aber das Tempo der meist improvisirten Rede, um sich schließlich fast zu überstürzen. Dann heißt es abwechselnd stenographiren, jeder einen oder zwei Sätze, während der andere gespannt aufmerkt! So entstehen die „wortgetreuesten Kaiserreden“.

* [**Socialdemokratie und Landtagswahl.**] Im Saalkreis hat die Socialdemokratie durch ihre Vertrauensmänner in Halle am Sonntag beschlossen, eine Betheiligung an den preußischen Landtagswahlen zu befürworten da, wo eigene Wahlmänner der Partei aufgestellt werden können.

Posen, 28. Aug. Wie die „Pos. Ztg.“ erfährt, haben die städtischen Behörden beschlossen, in der **Entfestigungs-Angelegenheit eine Immediateingabe an den Kaiser** zu richten. Bekanntlich sind die Verhandlungen in dieser Sache daran gescheitert, daß der Militärfiscus den Kaufpreis von 12 Millionen Mark fordert, während die Stadt nicht über 5 Millionen hinausgehen zu können glaubt.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 29. Aug. Die Polizei **verhaftete** den 40jährigen in Venedig zuständigen Schuhmachermeister Giuseppe Tomazio, einen **Mitschuldigen Lucchenis.** Er ist jene Person, welche kurz vor Ermordung der Königin Elisabeth mit Luccheni gesehen wurde, aber nicht ausfindig gemacht werden konnte. Seit der Ermordung der Königin wohnte er unter dem angenommenen Namen Josef Gres in Pest.

Frankreich.

Paris, 29. Aug. Die **Untersuchung** wegen des **Attentats auf den Schah** von Persien wurde gestern abgeschlossen. Das Ergebniß ist die Verweisung Salsons vor die Geschworenen.

England.

London, 28. Aug. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Glasgow mit Bezug auf die dort vorgekommenen Fälle von **Beulenpest** gemeldet, daß die Lage ernster sei, als man zuerst glaubte. Ein neuer Fall von Pest sei festgestellt worden; zwei Personen seien gestorben, 40 Familien seien isolirt und unter ärztlicher Beobachtung gestellt worden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 29. August.

Wetteraussichten für Donnerstag, 30. Aug.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Normale Wärme, wolkig, meist heiter. Strichweise Regenfall. Windig. Sturmwarnung.

* [**Inspectionsbesuch.**] Der General-Inspecteur der Marine, Herr Admiral v. Köster, dessen gestriges Eintreffen im „Danziger Hof“ wir schon meldeten, beabsichtigte etwa acht Tage hier zu bleiben, um den Uebungen der Flotte in unserer Bucht beizuwohnen. Der Herr Admiral hat heute eine kaiserliche Depesche erhalten, die ihn nach Berlin beruft. In Folge dessen verläßt derselbe heute Abend wieder unsere Stadt. Heute Vormittag stattete Herr v. Köster der hiesigen kais. Werft einen Besuch ab.

* [**Russischer Besuch.**] Der Generaladjutant des russischen Kaisers Graf N. v. Pralassow und der Leibarzt des Zaren Hofrath Dr. Joutzewitsch sind auf der Durchreise nach Kopenhagen hier eingetroffen und im „Danziger Hof“ abgestiegen.

* [**Militärisches.**] Herr commandirender General v. Lentze hat sich heute Vormitag mit Begleitung des Generalstabs-Chefs Herrn Oberstleutnant v. Krosigk über Hohenstein nach Groß Liniewo in das Manövergelände begeben. — Herr Generalmajor v. Trotha, welcher als Brigadecommandeur nach Ostasien commandirt ist, traf heute hier ein, um sich zu seinem Commando abzumelden und hat im „Danziger Hof“ Wohnung genommen. — Herr General-Major Klauenflügel ist gestern Abend hier eingetroffen und ebenfalls im „Danziger Hof“ abgestiegen.

* [**Die Manöverflotte**], welche bekanntlich morgen Nachmittag auf unserer Rhede eintreffen soll, ist gestern Vormittag auf der Rhede vor Saßnitz (Rügen) vor Anker gegangen.

* [**Zur Einziehung der Zwanzigpfennigstücke.**] Nach ministerieller Anweisung werden die Reichsbank-Hauptkasse, sowie die Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung Zwanzigpfennigstücke aus Nickel in beliebiger Höhe auch über den in Art. 9 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 bezeichneten Betrag von 1 Mk. hinaus von jedermann, insbesondere auch von öffentlichen Kassen in Zahlung nehmen und diese Stücke in beliebigen Mengen gegen andere Reichsnickelmünzen, Thaler oder Reichssilbermünzen umtauschen, soweit die Bestände an solchen Münzsorten dies zulassen.

* [**Straßenbahn Oliva-Glettkau.**] Der abgeänderte Plan für die elektrische Straßenbahn von Oliva nach Glettkau wird nun vom 30. August bis 12. September d. J. incl. im Gemeindeamtslokal zu Oliva öffentlich ausgelegt werden.

* [**Landwirthschaftskammer.**] Im Saale der westpreußischen Landwirthschaftskammer wurde heute gegen Mittag eine Vorstandssitzung derselben unter dem Vorsitze des Kammerherrn von Oldenburg-Januschau abgehalten, in der zunächst über einige Vorlagen des landwirthschaftlichen Ministeriums Berathungen gepflogen wurden. Ferner wurde die Neuregelung des ländlichen Taxationswesens und die **Kohlennoth** auf dem platten Lande besprochen. Ein Antrag der Centrale der preußischen Landwirthschaftskammer in Berlin betreffs Gründung einer Pensionskasse, und ein Antrag der Spiritusverwerthungs-Genossenschaft bezüglich der Exporttarife kamen ebenfalls zur Berathung.

* [**Raiffeisen-Verband.**] Im „Danziger Hof“ wurde heute unter dem Vorsitze des Herrn General-Directors Heller eine Vorstandssitzung des Raiffeisen-Verbandes abgehalten, in der Bericht über die Thätigkeit des Vereins erstattet und Besprechungen über die westpreußische General-Genossenschaftsbank gepflogen wurden. Nachmittags 4 Uhr beginnt der Provinzial-Verbandstag für Westpreußen.

* [**Straßenbahn-Conferenz.**] Unter dem Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Delbrück fand heute Vormittag im rothen Saale des Rathhauses eine von etwa 20 Herren besuchte Conferenz in Betreff der Führung der neuen Straßenbahn Danzig-Neufahrwasser-Brösen durch die Straßen unserer Stadt statt. Eine Bestimmung wurde noch nicht getroffen, da noch weitere Erhebungen angestellt werden sollen.

* [**Danziger Pastoral-Conferenz.**] Gestern Abend fand im „Deutschen Hause“ eine gesellige Vereinigung der Theilnehmer der Danziger Pastoral-Conferenz statt, in der die aus der Provinz zahlreich Erschienenen begrüßt wurden. Heute früh wurde zunächst in der Sakristei der St. Katharinenkirche eine Sitzung des **Jerusalem-Vereins** abgehalten. Derselben wohnten u. a. 11 Vertrauensmänner bei, von denen vier in Palästina gewesen sind nnd daher persönliche Anschauungen schildern konnten. Es wurde die Constituirung eines **westpreußischen Jerusalem-Verbandes** beschlossen und in den Vorstand die Herren Generalsuperintendent D. Döblin, Archidiakonus Blech-Danzig, Pfarrer Ebel-Graudenz (Vorsitzender) und Landrath v. Schwerin-Thorn gewählt. — Bald nach 10 Uhr begann die eigentliche Pastoral-Conferenz, die Herr General-Superintendent D. Döblin mit einer biblischen Ansprache eröffnete. Herr Archidiakonus Blech referirte hierauf über das Thema „Der Umschwung in der Kritik des alten Testamentes durch die neueren Forschungen“. Redner nahm hierbei an der Hand von wissenschaftlichen Werken Bezug auf die neuen Entdeckungen, Funde, Inschriften etc., die in Aegypten, Babylonien, Palästina u. s. w. bisher gemacht sind und noch bis in die Neuzeit wachsen, wodurch die Wahrheit der biblischen Geschichte immer mehr bekräftigt werde. Redner knüpfte an das Referat, das allgemeine Zustimmung fand, keine Thesen, weshalb sich auch eine Discussion nicht entspann. Herr Judenmissionar Hertzka aus Berlin gab Ergänzungen aus den Erfahrungen seiner Studienreisen. Nach einem alsdann im „Deutschen Hause“, eingenommenen Frühstück wurde die Conferenz gegen Mittag fortgesetzt. Herr Pfarrer Erdtmann-Graudenz hielt bei derselben einen Vortrag über das Thema: „Wie haben wir Pfarrer uns zu der gegenwärtigen Evangelisations- und Gemeinschaftsbewegung zu stellen?“ Dem Vortrage folgte eine längere angeregte Debatte. Um $2^1/_2$ Uhr fand gemeinsames Mittagsmahl im „Deutschen Hause“ statt, und nach Beendigung desselben wurde eine Fahrt nach Brösen unternommen.

* [**Fortbildungsunterricht in der Stenographie.**] Die Eisenbahndirection Danzig beabsichtigt einen Fortbildungscursus in der Stolze-Schrey'schen Kurzschrift einzurichten, um denjenigen ihrer Beamten, welche diese Kurzschrift erlernt haben, Gelegenheit zur weiteren Ausbildung zu geben. Der Unterricht soll vom 11. September ab an jedem Dienstag im Directionsgebäude abgehalten werden.

* [**Thierseuche.**] In Folge Ausbruches der Maul- und Klauenseuche in Gottswalde (Kreis Danziger Niederung) ist für den Umfang der Amtsbezirke Gottswalde, Wotzlaff, Reichenberg, Käsemark, Gr. Zünder und Trutenau der Handel mit Rindvieh, Schweinen, Schafen und Ziegen im Umherziehen untersagt und das Betreten der Rinder-, Schweine- und Schafstallungen, sowie der Weiden und deren Grenzen seitens **der Händler,** Fleischer und ihrer Beauftragten verboten.

* [**Glockenguß.**] In der Glockengießerei von F. Schultz in Danzig wurden gestern für die evangelische Kirche zu Barenhof zwei Glocken aus drei im Kriege 1870/71 erbeuteten Kanonen gegossen. Die große Glocke hat ein Gewicht von 1000 Kilo, die zweite Glocke wiegt 500 Kilo. Die Einweihung der Glocken findet am 9. September statt.

* [**Kram- und Viehmarkt.**] Als Ersatz für die in Folge der Maul- und Klauenseuche aufgehobenen Märkte wird am Donnerstag, den 20. September, in der Stadt Neustadt ein Kram- und Viehmarkt abgehalten werden.

* [**Ordensverleihung.**] Dem Gerichtsvollzieher Stützer in Danzig ist aus Anlaß seines Dienstjubiläums der Kronenorden 4. Klasse mit der Zahl 50 verliehen worden.

* [**Der Verbandstag ost- und westpreußischer Schneider**], welcher, wie wir vorgestern meldeten, am Montag in Heiligenbeil tagte, nachdem der letzte 1898 in Danzig abgehalten worden, erklärte sich für die Reorganisation der Schneider-Innungen in Ost- und Westpreußen und Zusammenfassung derselben in einen ost- und westpreußischen Bezirks-Verband. Herr Bolze-Danzig trat für die freien Innungen ein, während der größte Theil der Anwesenden für Gründung von Zwangs-Innungen stimmte. Dann sprang die Debatte auf die Frage über, ob es einem Lehrling, der nach Ablauf seiner Lehrzeit keine Gesellenprüfung abgelegt, gestattet sei, in späteren Jahren die versäumte Prüfung nachzuholen. Die Mehrzahl der Theilnehmer am Bezirkstage ersah aus dieser Begünstigung für die Lehrlinge nur eine Schädigung des ganzen Lehrlingswesens und verhielt sich dieser Frage gegenüber ablehnend.

* [**Blinder Lärm.**] Vom Militär-Gefängniß auf dem Nonnenhofe aus wurde die Feuerwehr heute früh alarmirt, ohne indessen in Thätigkeit treten zu dürfen, da es sich um blinden Lärm handelte.

* [**Veränderungen im Grundbesitz.**] Es sind verkauft worden die Grundstücke: St. Bartholomäikirchengasse Nr. 21 von den Bäcker Engel'schen Eheleuten an die Frau Froehlich, geb. Koehler, für 14 100 Mk.; Neue Sorge Nr. 4 (Schidlitz) von dem Fräulein Heberlein an die Schmied Kuhn'schen Eheleute für 12 900 Mk.

* [**Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 19. bis 25. August 1900.**] Lebendgeboren 52 männliche, 59 weibliche, insgesammt 111 Kinder. Todtgeboren 3 weibliche Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 69 männliche, 59 weibliche, insgesammt 128 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 74 ehelich, 9 außerehelich geborene. Todesursachen: Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, acute Darmkrankheiten einschl. Brechdurchfall 67, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 67, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 64, Lungenschwindsucht 7, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 3, alle übrigen Krankheiten 47. Gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 3.

Aus den Provinzen.

Westpreußischer Städtetag.

Elbing, 28. August.

Nachdem heute Morgen die Besichtigung des Alterthums-Museums im Rathhause stattgefunden hatte, eröffnete Herr Oberbürgermeister Delbrück bald nach 9 Uhr die zweite Sitzung des Städtetages. Heute sprach zunächst Herr Stadtrath Ehlers **über die Kohlennoth.** Derselbe führte ungefähr Folgendes aus:

Unter dem 7. d. Mts. richtete der Magistrat zu Marienburg an den Vorsitzenden des Städtetages den Antrag, die Besprechung der Kohlennoth und Abhilfemaßregeln auf die Tagesordnung zu bringen. Unter der Kohlennoth habe besonders die arme Bevölkerung zu leiden und eine Erhöhung der Armenetats würde eintreten. Es wäre nicht richtig gewesen, diesen Antrag bei Seite zu legen. Es handelt sich um eine Angelegenheit, die das Interesse unserer Gemeinden direct und indirect ganz erheblich berührt. Ich will nun mit einigen Bemerkungen die Besprechung einleiten. Mir sind gestern private Mittheilungen zu Ohren gekommen, daß man nicht wenig neugierig ist, was aus unseren Betrachtungen an Vorschlägen und Abhilfemitteln herauskommen wird. Auch ich theile diese Neugier und hoffe, daß die Vertreter des Magistrats von Marienburg Vorschläge machen werden. Es ist zweifellos, daß die außerordentlich schnelle Entwickelung der Industrie, der überseeische Krieg, Arbeitseinstellungen etc. das Brod der gewerblichen Thätigkeit knapp und theuer gemacht haben, was zu ernsten Besorgnissen Anlaß giebt. Die Production an Kohlen kann nur knapp den Bedarf decken. Es ist zweifellos, daß diese Knappheit eine außerordentliche Preissteigerung zur Folge gehabt hat. Die Anschauungen über die Größe des Nothstandes gehen nicht weit auseinander. Manche Händler halten es freilich für nicht unberechtigt, daß die Kohlen theurer geworden sind, da sie früher ungewöhnlich billig gewesen seien. Der Producent hält die Preissteigerung nicht für unangemessen, der Consument für ganz unerträglich. Bei den Verhandlungen im Reichstage, Landtage und Landeseisenbahnrath ist von den Vertretern des Kohlenmarktes die Bemerkung gemacht worden, die Function des Kohlenpreises sei eine ähnliche wie die des Reichsbankdisconts. Die Erhöhung des Disconts ist eine Warnung für die zu schnelle Entwicklung der Unternehmungen. So ist auch die Preiserhöhung der Kohlen eine Mahnung, zu prüfen, ob die neuen wirthschaftlichen Unternehmungen auch die nothwendigen Kohlen zu angemessenen Preisen haben werden. Das ist aber leichter gesagt, wie angewendet. Die neuen Unternehmungen haben bis jetzt noch keine Kohlen verbraucht und dennoch haben wir eine Kohlennoth. Stellenweis soll man den Betrieb wegen Mangels an Kohlen eingestellt oder vermindert haben. Wir hier sind betheiligt an dem Gegenstande hinsichtlich des Verbrauchs der Kohlen unserer Gemeinden und unserer wirthschaftlichen Unternehmungen. Wenn eine Gasanstalt, wie die Danziger, jährlich 50—60 000 Mk. mehr für Kohlen ausgeben muß, so macht sich das bemerkbar. Einige Leute meinen, die Kohlen reichen wirklich nicht aus; andere behaupten, daß Kohlen noch zu erträglichen Preisen zu bekommen seien. Auf größere Consumenten nehmen die Producenten wohl auch größere Rücksicht. So meinte der Vertreter der Schichauwerft, daß ihr Kohlen zu annehmbaren Preisen zur Verfügung ständen. Bei kleineren Consumenten ist dies schwieriger, weil er auf den Zwischenhandel angewiesen ist. Der Zwischenhändler wird nicht sagen, daß er weniger verdienen will, weil die Kohlen theurer geworden

sind. Das liegt nun mal in der menschlichen Natur. Man muß mit solchem Urtheil, daß die Zwischenhändler die Preise sündhaft steigern, vorsichtig sein. Der Händler nimmt so viel, wie er kriegen kann, aber nicht mehr, als er bekommt. Man kann nun solchem Händlerring mit zweckmäßigen Maßregeln entgegentreten. Der Staat kann hierbei mitwirken als Producent und als Inhaber der Verkehrsmittel. Darüber aber bestimmte Vorschläge zu machen, in welcher Weise dies geschehen soll, ist nicht leicht. Es hat große Bedenken, wenn der Staat sagen wollte, aus meinen Kohlenbergwerken verkaufe ich nur direct an Consumenten. Das ließe sich schwer durchführen, weil der Producent seine Waaren auch möglichst bequem loswerden will. Unsere östlichen Provinzen befinden sich wohl in einer besonders schlimmen Lage. Vor etwa 20 Jahren lag die Sache so, daß wir an unseren Küsten fast ganz auf englische Kohlen angewiesen waren. Die englische Küste liegt uns im Grunde auch näher, als die der Binnenbergwerke. Die englische Kohle wurde mit billigen Eisenbahntarifen ins Land geschickt. In den 1870er Jahren machte sich eine lebhaftere Entwickelung der westfälischen und schlesischen Kohle bemerkbar und es wurden umgekehrt billige Frachttarife von Oberschlesien nach den Küstenstädten eingeführt. Dies war ja mit Freuden zu begrüßen. Die Tarife hatten aber garnicht den Zweck, uns mit billigen Kohlen zu versorgen, sondern die englische Kohle zu verdrängen. Man hielt es damals für patriotisch, nur schlesische Kohlen zu brennen. Die weitergehenden Bestrebungen, englische Kohlen mit einem höheren Zoll zu belegen, sind ja abgewiesen worden. Die englischen Kohlen sind thatsächlich in den Küstengegenden etwas zurückgedrängt worden. Das ist uns augenblicklich sehr unangenehm. Wir würden uns jetzt sehr freuen, wenn recht viel Kohlen von auswärts hergebracht würden. Die Eisenbahnverwaltung hat sich im vorigen Jahre bereit erklärt, billige Tarife landeinwärts einzuführen, um Kohlen billig aus Westfalen nach dem Osten zu transportiren. Der Bezirks-Eisenbahnrath hat gegen diese billigen Tarife nichts einzuwenden, wenn es der Staatsregierung gelinge, zu verhindern, daß auch die englische Kohle diese billigen Tarife benutze. Ich fragte damals, welche Sorgen denn hinsichtlich der Billigkeit der englischen Kohle beständen? Es scheint aber, als ob diese Kohlenfeindschaft im Abnehmen begriffen sei. In einer landwirthschaftlichen Versammlung wurde der Wunsch ausgesprochen, daß man die Einfuhr auch der englischen Kohle erleichtern möge. Im Königreich Sachsen sind wiederholt Gesuche an das Ministerium gerichtet worden, für die Erleichterung der Einfuhr fremder Kohlen wirken zu wollen. Man kann wohl sagen, daß die Wirthschaftspolitik bisher nur darauf ausging, die Production zu schützen, niemals hat man auch an die Consumenten gedacht. Die ermäßigten Kohlentarife sollten lediglich die Ausfuhr der Producenten begünstigen. Die Tarife kamen so zu Stande, daß man die deutsche Kohle nach auswärts billiger befördern konnte, als in die Nähe im Inlande. Man hat nun verlangt, die Staatsregierung solle ihre Ausfuhrtarife kündigen. Man ist jetzt zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine solche Kündigung eine für die Zukunft sehr gefährliche Maßregel sei. Es handelt sich um entscheidende wirthschaftliche Maßregeln auch für deutsche Kohlenconsumenten im Auslande, zum Beispiel in Antwerpen, Rotterdam u. s. w. Außerdem würde die Kündigung dieser Tarife wenig nützen. Es würden bisher besondere Kohlenzüge nach dem Auslande zusammengestellt. Das würde dann nicht mehr geben. Man müßte die Kohlen in den gewöhnlichen Güterzügen befördern und an die Umschlagstellen schaffen, wo sie per Wasser weiter gehen. Dadurch würde auch die Kohlenbeförderung für das Inland leiden. Die natürlichen Wege decken sich nicht mit den politischen Landesgrenzen. Wir können mit Skandinavien billiger austauschen wie mit dem Reichslande oder Schlesien. Es fragt sich, ob man das Hauptmerk darauf richten soll, daß in unseren Brandstellen nur einheimische Kohlen brennen, oder ob es nicht besser wäre, mit englischen Kohlen inländische Industrieproducte herzustellen, welche dann ins Ausland gehen. Ich kann es nicht verstehen, daß es der Vaterlandsliebe Eintrag thun soll, wenn man für die vaterländische Industrie englische Kohlen verbrennt. Ich würde warnen, die Verhältnisse schroff zu brechen, die man später vielleicht schwer wieder herstellen kann. Empfehlenswerth scheint es, daß man die Einfuhr englischer Kohlen nicht erschwert. Man müßte die ganze Wirthschaftspolitik mehr den Bedürfnissen der Consumenten anpassen. Die Producenten sind so stark, daß sie einen weiteren Schutz nicht mehr gebrauchen. Die ermäßigten Einfuhrtarife würden ja den Küstenplätzen selbst direct nicht weiter von Nutzen sein. Die Danziger hätten davon keinen weiteren Vortheil. Die Maßnahme würde aber um so günstiger wirken, je weiter man von der Küste ab liegt.

Man könnte einwenden, daß auch die englische Kohle schwer zu bekommen sei. Je mehr man ihm entgegenkommen, je leichter der Verkehr ist, desto besser entwickelt sich die Wirthschaft. Dies wird uns auch billigere englische Kohlen in genügender Menge verschaffen. Die Hauptrolle im Kohlenverkehr spielen die schlesischen Kohlentarife nach Südwesten. Ich möchte empfehlen, den Wunsch auszusprechen, daß die Staatsregierung in der Kohlenpolitik hinsichtlich der Production und Tarifgestaltung sich um den Schutz des Verbrauchers kümmert und nicht mehr um den Schutz der Producenten, und daß man keinen Grund habe, die Einfuhr ausländischer Kohlen zu erschweren. Der Wettbewerb zwischen englischer und deutscher Kohle möge frei walten. Wir können jedenfalls jetzt diesen Wunsch aussprechen und brauchen keine Bedenken hinsichtlich der Zukunft tragen. Wir wünschen doch einen communalen und industriellen Aufschwung. Das geht aber nicht, wenn wir bei allen Artikeln darauf sehen wollen, daß die Waaren nationaldeutscher Herkunft seien. Man will eine lebhafte Agitation gegen die Einfuhr schwedischer Steine entfachen. Was wollen wir hier ohne die schwedischen Steine anfangen? Man will uns Consumenten die schwedischen Steine erheblich vertheuern und uns in eine Nothlage bringen, damit wir auf den Verbrauch der ungenügenden inländischen Steine angewiesen sind. Den Seeweg, den Gott nicht zum Spaß gemacht hat, müssen wir ausnutzen können. Ich würde vorschlagen, daß wir den Wunsch aussprechen, die Staatsregierung möge uns im Bezuge der Kohlen unterstützen, ganz gleich von wo die Kohle herstammt. Wir könnten sehr dankbar sein, wenn die Tarife für inländische Kohlen noch weiter herabgesetzt würden, aber das würde nach Aussage der Staatsbehörde nicht möglich sein und auch nichts nützen. Wir mögen uns deshalb dem Wunsche der sächsischen Consumenten anschließen.

In der **Discussion** führte zunächst Herr Stadtrath Kittler-Thorn aus: Auch ich bin der Meinung, daß thatsächlich eine Kohlennoth besteht, daß aber der Städtetag nicht in der Lage ist, Vorschläge zu machen. Bei der Preiserhöhung sind meiner Ansicht nach Factoren thätig, welche mit der Production und den Tarifen nichts zu thun haben. Ich will darauf hier nicht weiter eingehen. Ein Verdienst wäre es aber, wenn der Städtetag eine Statistik anregen könnte, um wieviel die Preise seit 1898 gestiegen sind. Der Herr Minister hat uns im Abgeordnetenhause eine Statistik vorgelesen, nach der die Preise nur wenig gestiegen sind. Die Preise sind jetzt aber für den Consumenten viel höhere und das müssen wir durch eine Statistik dem Herrn Minister nachweisen. Dann wird er selber schon für Abhilfe sorgen. **Es sind ganze Kohlengebiete in Schlesien noch nicht erschlossen.** Man mag dies thun. Bei einer Lohnerhöhung von nur 1 Pf. pro Centner wird man genügend Bergarbeiter finden. Die Lohnerhöhung wäre in Schlesien bedeutend und die Preiserhöhung sehr gering. Ich beantrage deshalb eine **Statistik** zu veranstalten und diese dem Herrn Minister vorzulegen mit der Bitte, Abhilfe zu schaffen.

Herr Dietrich-Thorn führt aus: Es handelt sich darum, englische oder deutsche Kohlen zu beziehen. Die englischen Kohlen waren bisher noch immer die billigeren. Eine Statistik über Kohlen wird, glaube ich, wohl immer fortdauernd geführt, so daß die Regierung in der Lage sein wird, jederzeit eine Statistik einzusehen. Die oberschlesischen Kohlen sind im Verhältniß zu den englischen nicht erheblich gestiegen, wenn wir von den Hafenplätzen absehen. Die Preisfeststellung in Oberschlesien geschieht in ganz normaler Weise. Ein Syndikat besteht in Oberschlesien nicht, wie in Westfalen. Die Großhändler haben die Kohlenpreise auch nicht erheblich getrieben. Die Zwischenhändler haben die Preise allerdings erheblich gesteigert. Die Großhändler liefern ihren alten Kunden nach Kräften und auch zu angemessenen Preisen. **Die Production hat aber mit dem Verbrauch nicht gleichen Schritt gehalten.** Von dem Vorschlag des Herrn Kittler verspreche ich mir nicht viel, wohl aber von dem Vorschlage des Herrn Ehlers. Der Vorschlag, durch ein Ausfuhrverbot die Kohlen im Inlande zurückzuhalten, wäre gefährlich und würde nichts nützen. Wir würden dann natürlich auch die Einfuhr der ausländischen Kohle verlieren. Die Kohlennoth ist vielleicht auch gar nicht so groß, wie man annehmen müßte. Viele haben Kohlen vorräthig für den Winter gekauft, so daß wir vielleicht den Höhepunkt erreicht haben. Ich empfehle den Vorschlag des Herrn Stadtrath Ehlers.

Herr Bürgermeister Hagen-Stuhm ist auch für den Vorschlag Ehlers. Er sähe nicht ein, weshalb der Städtetag sich der Sache nicht annehmen solle. Ich möchte aber auf ein inländisches Brennmaterial, den **Torf**, hinweisen. Wir haben große Torfbrüche, welche noch nicht rationell ausgenutzt werden. Wir haben versucht, eine bessere Ausnutzung zu bewirken, aber es fehlte noch an Kapitalien. Für den Lokalbedarf könnten wir mit dem Torf bemerklich nützen. — Herr Dahlmann wies darauf hin, daß der Zwischenhändler die Hauptschuld an der Preiserhöhung trägt. Die Kohlenzechen seien mit dem Preise wenig aufgeschlagen. Es liegt also keine erhebliche Preiserhöhung vor, wenn man die Kohlen aus erster Quelle beziehen kann. — Herr Stadtrath Kittler ist nicht gegen den Antrag Ehlers, aber er möchte auch seinen Antrag befürworten. Private Zeitungsnachrichten haben nicht den Werth, als wenn der Städtetag eine solche Zusammenstellung macht und vorlegt. Der Städtetag ist hierzu die geeignetste, unparteiische Stelle. — Herr Bürgermeister Hartwig-Culmsee kann den Ausführungen des Herrn Dahlmann nur zustimmen. Der Zwischenhändler trage die Schuld an den hohen Kohlenpreisen. Wir beziehen jetzt unsere Kohlen aus der königlichen Grube und haben sie erheblich billiger. Wir zahlen den Tagespreis und erhalten die Kohlen für **95 Pf. pro Centner frei Culmsee.** Für die Bürger, welche auf den Zwischenhandel angewiesen sind, gelten viel höhere Preise und für sie besteht eine Kohlennoth, nicht für die Communalverwaltungen. — Herr Bürgermeister Dembski-Dirschau meint, daß in Dirschau die Kohlenpreise für die Commune nicht erheblich gestiegen seien. Der kleinere Bedarf wird freilich erst in zweiter Reihe befriedigt. Der Herr Minister hat die Großhändler ersucht, zuerst die größeren Consumenten und Communen zu befriedigen. Die kleinen Zwischenhändler bekommen selber nur schwer Kohlen. Ich bin auch für den Vorschlag Ehlers in Verbindung mit dem Antrag Kittler, der nur wenig Arbeit machen wird. Die Ausnutzung der Torfbrüche würde uns nicht schnell genug helfen. — Herr Riebarts-Dt. Eylau theilt mit, daß er sich wiederholt vergeblich an die Verwaltung in Zabrze wegen Lieferung von Kohlen gewandt habe. Wir hätten eine Ersparniß von 3000 Mk. machen können. Wir haben uns schließlich an eine Kohlenhandlung wenden müssen und hier 1 Mk. gezahlt. Ich bin für den Antrag Ehlers. Ich möchte auch bitten, dahin zu wirken, daß die königl. Grube Kohlen direct abgiebt. Wie ich höre, soll ein Ministerialrescript an die königl. Grube ergangen sein, an die Communen Kohlen abzugeben. Wenn dies Rescript existirt, so stelle ich fest, daß wir von der Grube keine Kohlen erhalten haben. — Herr Dahlmann behauptet, daß solch ein Rescript ergangen ist. Er glaubt, daß die Grube ihre Verpflichtung nicht erfülle, wenn sie anderen Städten keine Kohlen abgebe.

Herr Ehlers meint in seinem Schlußwort als Referent, daß der Herr Minister viel Material aus den heutigen Verhandlungen schöpfen werde. Der Antrag Kittler würde die Sache nur etwas aufhalten. Es würde wohl einen Zweck kaum haben, für Westpreußen eine besondere Statistik aufzunehmen. Ich zweifle auch nicht, daß der Herr Handelsminister, soweit möglich, der Preistreiberei entgegentreten wird. Die staatliche Kohlenproduction hat ja aber auch ihre Grenzen. Das Traurigste ist, daß die kleineren Leute am meisten unter der Kohlennoth zu leiden hätten. Der Haushaltsetat der kleinen Leute wird sich wohl erheblich ungünstiger gestalten. Ich würde bitten, meinen Antrag anzunehmen.

Bei der Abstimmung wurde, wie bereits mitgetheilt, der Antrag Kittler abgelehnt und der Antrag Ehlers einstimmig angenommen.

Nach einer Pause erfolgte die Besprechung der Gesetze über die **Bildung der Wählerabtheilungen bei den Gemeindewahlen** und die **Besteuerung der Waarenhäuser.** Herr Oberbürgermeister Delbrück sprach angesichts der vorgerückten Zeit den Wunsch aus, sich möglichst kurz zu fassen.

Herr Stadtrath Ehlers führte als Referent aus: Der Städtetag könnte über diese beiden Gesetze nicht stillschweigend hinweggehen. Eine Kritik der Gesetze wäre jetzt zwecklos, wenn auch interessant. Redner schilderte dann die Geschichte des Gesetzes über die Wählerabtheilungen, die merkwürdigen Ergebnisse der Klassenwahl, den Kampf im Abgeordnetenhause zwischen den Nationalliberalen und dem Centrum um die Herrschaft in den Heimathsstädten am Rhein, den Inhalt des neuen Gesetzes, die Drittelung, die verschiedenen Möglichkeiten der Abänderung des Gesetzes durch Ortsstatut, welches nur mit zwei Drittel Mehrheit der Stadtverordneten eingeführt und wieder abgeschafft werden könne. Der Redner verzichtete darauf, auf die Frage einzugehen, ob eine Gemeinde das Gesetz abändern solle oder nicht. Das müsse jede Stadt mit sich abmachen. Er persönlich halte es nicht für richtig und geschickt, das Gesetz durch ein Ortsstatut zu Gunsten der Wohlhabenderen zu ändern. Das schaffe Mißstimmung und Zwiespalt. Er empfehle lediglich von dem Gesetze Kenntniß zu nehmen und einen Vorschlag nicht zu machen. — Eine Discussion fand nicht statt.

In ähnlich kurzer Weise sprach nun Herr Ehlers über das **Waarenhausbesteuerungsgesetz**, welches in unseren Ostprovinzen wohl nur vereinzelt Anwendung finden könne. Für die städtischen Verwaltungen könne es sich jetzt nur darum handeln, das Gesetz auszuführen. Dazu fehlten aber noch die Ausführungsbestimmungen des Herrn Ministers. Vorschläge könne er mithin noch nicht machen. In der Discussion theilte Herr Rechtsanwalt Hirsch-Schwetz mit, daß die Zuckerfabrik dort eine Zeit lang gar keine Gewerbesteuern gezahlt habe. 1898 habe man in Schwetz die Gewerbesteuer progressiv gestaltet. Dieser Beschluß sei aber von der Aufsichtsbehörde nicht genehmigt worden. In Schöneberg dagegen sei eine entgegengesetzte Entscheidung des Bezirksausschusses gefallen. Die Frage sei also streitig. Er frage an, ob andere Herren über diese Frage etwas aus ihrer Erfahrung wüßten?

Da eine Auskunft über diese Frage nicht gegeben wurde, wurde zur **Vorstandswahl** geschritten. Der bisherige Vorstand wurde durch Zuruf wiedergewählt. Er besteht aus den Herren: Oberbürgermeister Delbrück als Vorsitzenden, Stadtverordneten-Vorsteher Mehrlein-Graudenz als stellvertretenden Vorsitzenden, Stadtverordneten Münsterberg-Danzig als Kassenführer, Bürgermeister Sandfuchs-Marienburg als Schriftführer, Oberbürgermeister Elditt-Elbing, Bürgermeister Würtz-Marienwerder und Bürgermeister Hartwich-Culmsee als Beisitzern.

Der **nächste Verbandstag** soll künftigen Herbst in **Thorn** stattfinden. Darauf wurde der Städtetag gegen $11^{1}/_{2}$ Uhr vom Herrn Oberbürgermeister Delbrück geschlossen. Um 2 Uhr fand die Abfahrt per Dampfer nach dem Haff und über dasselbe nach dem Badeort Kahlberg statt. Befriedigt von dem schönen Ausflug kehrten die Mitglieder Abends nach Elbing zurück, um dann in die Heimath zu reisen.

---

* **[Einen „amtlichen Küchenzettel der Ansiedlungscommission für Posen und Westpreußen"]** theilt die „Welt am Montag" mit, d. h. eine Anweisung über die Beköstigung der ländlichen Arbeiter, welche von der Commission beschäftigt werden. Die „Nat.-Ztg." bemerkt dazu: Danach muß man sagen, daß die „Leutenoth" nicht überraschend ist, wenn die ländlichen Arbeiter sogar in staatlichen Landwirthschaftsbetrieben derart verpflegt werden. Die Beköstigung soll pro Person mit 40 Pf. täglich bestritten werden; Fleisch soll es Mittags dreimal in der Woche geben, und zwar pro Person 100 Gramm, d. i. ein Fünftel Pfund. An solchen Tagen soll das Mittagessen im ganzen pro Person 16,05 Pf. kosten, an den Tagen ohne Fleisch 12,05 Pf., ferner das Frühstück Morgens 2,05 Pf., das Abendessen 2,75 Pf., bezw. 3,21 Pf. Weiter heißt es in diesem Küchenzettel:

Der Verbrauch bezw. Bedarf an Salz und Gewürz stellt sich für den Tag und Kopf auf 40 Gr. Salz und 0,4 Pf. Gewürz, an Essig — bei Gerichten, für die Essig erforderlich ist, — für den Kopf auf 0,4 Liter. Außerdem ist für den Kopf und Tag bis 1 Kgr. gleich 2 Pfd. Brod, sowie 40 Gr. Schmalz und an den langen Arbeitstagen, für die eine Vesperpause zugestanden ist, noch eine Portion Kaffee zu verabfolgen. An hohen Festtagen kann etwas mehr Fleisch zugetheilt werden.

Das genannte Blatt berichtet:

Dieser Küchenzettel datirt vom 26. März 1900 und ist vom Präsidenten der Ansiedlungscommission an sämmtliche Gutsverwalter mit einer Verfügung geschickt worden. Schon am 3. März war derselbe Küchenzettel, nur etwas weniger specialisirt, versandt worden. Daraufhin hatte eine Reihe von Gutsverwaltern Einspruch erhoben. Diese Männer, die mitten im praktischen Leben stehen, kennen einigermaßen die Bedürfnisse der Arbeiter. Die Einen von ihnen wenden ein, „daß die zu beköstigenden Leute gewöhnt seien, mehr Fleisch zu erhalten, als ihnen im Küchenzettel bewilligt würde, sie also mit der neuen Beköstigung nicht zufrieden sein und den Dienst verlassen würden". Darauf erwidert der Präsident, daß die Leute, die an 500 Gramm Fleisch wöchentlich gewöhnt seien, dies auch erhalten könnten. Die dadurch entstehenden Mehrkosten könnten ja „an den ausgesetzten Brod- und Fettrationen eingespart werden;" Eine zweite Einwendung der Gutsverwalter ging dahin, daß „eine Beköstigung in der angeordneten Weise überhaupt nicht möglich sei, und es beim Alten bleiben müsse", worauf sich der Präsident folgendermaßen vernehmen läßt: „Ich verlange, daß meine Verfügung strict durchgeführt wird. Die Erfahrung hat gelehrt, daß es sehr wohl möglich ist, für den Durchschnittspreis von 40 Pf. täglich, welchen der Küchenzettel vorsieht, einen erwachsenen Arbeiter gut und ausreichend zu beköstigen."

Der Küchenzettel ist nach dem „Vorw." wörtlich aus dem „Speise-Etat für die zum Ressort des Ministeriums des Innern gehörigen Strafanstalten" abgeschrieben worden. Ein Unterschied zu Gunsten der Ansiedelungsarbeiter ist nur insofern festzustellen, als die Brodportion täglich auf 1 Kilo gesteigert ist und dazu 40 Gramm Schmalz bewilligt sind, während der Speiseetat des Zuchthauses nur 550 Gramm Brod und kein Fett vorsieht. Bei näherem Zusehen stellt sich aber heraus, daß diese Differenz sich ausgleicht. Den schwerer arbeitenden Gefangenen werden Zulagen gegeben; selbst mäßig schwer arbeitende erhalten 700 Gramm Brod. Aus dem Arbeitsverdienst können sie bis etwa 250 Gramm Schmalz wöchentlich anschaffen gleich etwa 35 Gramm pro Tag. Außerdem ist im vorigen Jahre eine besondere Verfügung erlassen, nach der den bei Landesculturarbeiten beschäftigten Gefangenen täglich 2 Kilogramm Brod, 20 Gramm Schmalz, bei besonders schwerer Arbeit 40 Gramm Schmalz, ferner eine zweite Kaffeeportion gegeben werden soll.

* **Zoppot**, 29. Aug. Gestern feierte die hiesige **Gemeindeschule** ihr Schul- und Turnfest. Um 2 Uhr erfolgte von der Schule in der Schulstraße der Abmarsch durch die Eissenhardt-, Süd- und Seestraße hinauf nach dem Waldrestaurant „Großer Stern". Bis zur Königshöhe ging die Kurkapelle voran an der Spitze, während in der Mitte des Zuges die Trommler- und Pfeifer-Abtheilung ihre Weisen spielte. Der etwa 1000 Schüler zählende Zug mit Banner, Fahnen und Fähnchen füllte die halbe Seestraße und machte einen erfreulichen Anblick. Auf dem Festplatz gestaltete sich das Fest zu einem wahren Volksfeste. Herr Gemeindeverordneter Libuda hatte als Freund der Schule dafür gesorgt, daß sämmtliche Kinder mit Kaffee, Bier und Kuchen bewirthet werden konnten. Um 5 Uhr begannen die Turnspiele. Die Liederreigen der zweiten und ersten Mädchenklasse, geleitet von den Lehrerinnen Frl. Blance und Frl. Schubart wurden gut ausgeführt und fanden allgemeinen Beifall. Die von Herrn Lehrer Gerstenberger vorgeführten Turnübungen der Knaben am Pferd zeigten die ernste Seite des Turnens und erhielten durch die von den Turnern gestellten Pyramiden einen schönen Abschluß. Zuletzt bewiesen die größeren Knaben auch ihre Gewandtheit am Kletterbaum, wo sie die ihnen winkenden Gewinne herunterholten. Herr Schulrath Witt hielt eine Ansprache mit einem Kaiserhoch. Herr Rektor Jahnke sprach den Gästen und Freunden der Schule, besonders Herrn Libuda den Dank der Schule aus. — Gegen 9 Uhr gelangte der Festzug wieder vor der Schule an, wo nach einem Schlußwort des Rektors Jahnke Herr Libuda noch eine Ansprache hielt.

Dirschau, 28. Aug. **[Räthselhafter Selbstmord.]** Gestern wurde in der Weichsel die Leiche der Tochter des hiesigen Briefträgers Matzdorf aufgefischt. Das 17 Jahre alte, sich einer blühenden Gesundheit erfreuende Mädchen hat sich gestern Vormittag gegen 9 Uhr aus der elterlichen Wohnung entfernt und muß sogleich nach Zeisgendorf geeilt sein, um dort hinter dem Dorfe in den Fluthen des Stromes den Tod zu suchen, denn gegen 10 Uhr wurde bereits ihre Leiche gefunden. Es ist nichts zu ermitteln, was das Mädchen zum Selbstmord hätte veranlassen können. (Dirsch. Z.)

♂ **Marienwerder**, 28. Aug. Seit langen Wochen ist der größte Theil unseres Kreises ohne ergiebigen Regen geblieben. Die in Folge dessen eingetretene **Futternoth** hat die Milchproducenten gestern Abend zu dem Beschluß veranlaßt, den **Preis** für ein Liter Vollmilch vom 1. September ab auf 12, vom 1. Oktober bis 31. März 1901 auf 14 Pf. festzusetzen.

○ **Culm**, 28. Aug. Ein wichtiger **Alterthumsfund** ist in unserer Stadt gemacht worden. Bei den Fundamentirungsarbeiten des vor kurzem abgebrannten Rodemann'schen Gebäudes in der Wasserstraße wurde von Arbeitern **ein großes Gräberfeld** mit einer großen Anzahl Urnen, **über 40 Stück**, entdeckt. Herr Maurermeister Frucht, der den Neubau übernommen, hat sofort nach Bekanntwerden des Fundes die noch vollständig erhaltenen und gefüllten Urnen, bisher 13 Stück, herausnehmen lassen und Herrn Professor Dr. Conwentz-Danzig Mittheilung gemacht. Leider sind in Folge Unkenntniß von den Arbeitern über 30 Urnen beim Graben zerschlagen worden. Unter den Urnen befinden sich verschiedene Sorten, u. a. gerippte, verzierte, glatte, kannenförmige mit Henkel und wieder andere kleinere mit Füßen.

Konitz, 27. Aug. Von der hiesigen **Ferien-Strafkammer** wurde heute der Besitzer Johann Ochowski aus Karszin, welcher am 10. Juni 27 Birkenbäumchen an der Kreischaussee zwischen Wielle und Karszin theils abgebrochen, theils abgeschnitten haben soll, wegen Sachbeschädigung mit 100 Mk. Geldstrafe event. 10 Tagen Gefängniß bestraft. — Der Gendarm W. aus Gostoczyn bemerkte am 30. März bei einer gelegentlichen Anwesenheit im Laden des Sattlers und Hökers Peter Morny daselbst auf der Geschäftswaage desselben eine sogenannte Mutterschraube, welche 17 Gramm gewogen haben soll. Ob dieselbe absichtlich oder nur durch Spielen der Kinder dorthin gerathen war, konnte der Beamte nicht feststellen, er bemerkte deshalb, daß er für diesmal von einer Anzeige absehen würde. Tags darauf sandte die Frau des Morny, Romana, geb. Modrochowska, der „Frau Wachtmeister" eine Henne — wie sie jetzt angiebt, um sich später dafür Eier einer anderen Hühnerrasse auszubitten. Auf die nunmehr seitens des Gendarmen erstattete Anzeige wurde Morny wegen Betrugsversuchs zu 100 Mk. Geldstrafe ev. 20 Tagen Gefängniß, dessen Ehefrau wegen Bestechungsversuchs zu 20 Mk. Geldstrafe ev. 4 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Thorn, 27. Aug. Unter den Mannschaften der beiden zur Zeit auf dem hiesigen Schießplatz übenden Fußartillerie-Regimenter Nr. 11 und 15 tritt, wie die „Thorner Ztg." berichtet, die Ruhr sehr heftig auf, jedenfalls in Folge der tropischen Hitze der letzten Zeit. Es sollen sich über 40 ruhrkranke Soldaten im Lazareth befinden.

Osterode, 26. Aug. Gestern Nachmittag zog ein **orkanartiger Sturm** über unsere Stadt und richtete bedeutenden Schaden an. Ganze Thüren und Fensterflügel wurden ausgehoben und fortgetragen, Häuser theilweise oder ganz abgedeckt, so z. B. die Sakristei der Stadtkirche, die Landkirche, ein Haus in der Seminarstraße und Kirchhofsstraße vollständig, das Hauptsteueramt theilweise u. s. w. An der Mädchen-Volksschule stürzten drei Schornsteine ein und zertrümmerten das Schieferdach. Von dem Druck ist eine Wand im Innern geborsten. Schrecklich verwüstet sind die Hohensteinerstraße, der Weg nach der Garnison und der Roßgarten. Die schönen, großen Bäume liegen kreuzweis übereinander.

Tolkemit, 27. Aug. Gestern Abend gerieth Dampfer „Anna", als er hierher zurückkehrte, in der Nähe des hiesigen Hafens auf Grund. Die Fahrgäste, deren Zahl ungefähr 150 betrug, mußten in Booten nach dem Lande gefahren werden, was geraume Zeit währte. Den aufgelaufenen Dampfer schleppte heute Vormittag ein hiesiger Schiffer mit seinem Fahrzeuge ab.

Bartenstein, 27. Aug. Gestern wurde im Beisein des Prinzen Albrecht von Preußen das **neuerbaute Johanniter-Krankenhaus** eingeweiht. Der Prinz erwiderte dabei auf eine Ansprache des Grafen von Eulenburg-Gallingen: „Hüten Sie sich vor dem Worte „Zu spät". Es ist dies ein häßliches Wort. Dem Kranken soll rechtzeitig Hilfe gebracht werden, damit es für ihn und seine Angehörigen nicht „zu spät" sei. Diejenigen, die in diesem Hause dienstbar sind: Aerzte und Schwestern, mögen dessen eingedenk sein, daß sie die Diener und die Kranken die Herren sind. Möchten die Kranken sich trösten mit dem Worte Sr. Majestät Friedrichs III.: „Lerne leiden, ohne zu klagen!"" Der Prinz überreichte dann den rothen Adlerorden 3. Klasse dem Grafen zu Eulenburg-Gallingen, den Kronenorden 4. Klasse dem Bürgermeister Schmidt und dem Baumeister Wurm. Nach der Einweihung folgte Prinz Albrecht einer Einladung des Grafen Eulenburg.

p. **Insterburg**, 28. Aug. Ein **Großfeuer**, wie es in solcher Ausdehnung wohl seit 25 Jahren hier nicht gesehen worden ist, wüthete in der vergangenen Nacht in unserer Stadt und äscherte nicht weniger als sechs große Wohngebäude ein. Zwischen 10 und 11 Uhr Abends brach auf bisher nicht aufgeklärte Weise im Dachgeschoß des in der Goldaper Straße gelegenen Kogel'schen Hauses das Feuer aus und verbreitete sich sehr schnell über die dem Uhrmacher König und dem Kürschnermeister Krause gehörigen, zwischen der Goldaperstraße, der Wasser- und Kehrwiedergasse gelegenen Häuser. Bei dem gewaltig sich ausdehnenden Feuer konnte an eine Rettung dieser Gebäude nicht gedacht werden. Die Thätigkeit der sofort herbeigeeilten freiwilligen Feuerwehr, verstärkt durch Löschmannschaften des Militärs, konnte sich nur auf die Rettung der benachbarten Häuser beschränken. Nach geradezu fürchterlicher Anstrengung gelang dieses auch. Doch ist es nur dem Umstande, daß vollständige Windstille herrschte, zuzuschreiben, daß nicht der ganze große Häusercomplex am alten Markt bis zum Rathhause hin ein Raub des wüthenden Elements wurde. Die sechs Gebäude sind bis auf die Grundmauern ausgebrannt. Von dem Brande sind im ganzen **15 Familien betroffen**, deren gesammte Habe bis auf wenige Stücke verbrannt ist. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen; nur ein Feuerwehrmann verunglückte bei den Löscharbeiten, jedoch sind seine Verletzungen nicht lebensgefährlich.

Vermischtes.

Die Boje Andrées,

welche an der isländischen Küste gefunden wurde, wurde Montag in Gegenwart des schwedischen Kronprinzen, des Prinzen Karl, sowie mehrerer Minister und Mitglieder der Akademie der Wissenschaften geöffnet. Sie enthielt keinerlei Nachricht. An der Boje fehlte wie bei der früher gefundenen das Oberstück. Das Kupfernetz der Boje war durch Eisschraubung oder Stoß gegen

die Küste aus seiner Stellung gerissen. Die Boje war überhaupt stark beschädigt. Auf der Unterseite der Boje befand sich eine Menge kleiner Krebsthiere, welche nach der Aussage des Freiherrn Nordenskiold sich immer im Eismeere an die Schiffe ansetzen.

* **[Mit einer Kanone erschossen.]** Ein entsetzliches Unglück ereignete sich am Freitag in Neundorf (Anhalt); ein zehnjähriger Knabe wurde mit einer Kanone erschossen! Auf einem Felde hinter der Schule waren vier Haubitzen der fünften Batterie des vierten Artillerie-Regiments (Magdeburg) aufgestellt; die Kanonen wurden von Groß und Klein besichtigt. Freitag Nachmittag wurden die Geschütze gereinigt, als bei dem dritten Geschütz, in dem die Kartusche stecken geblieben war, ein Schuß losging. Vor der Mündung der Kanone stand der Sohn des Bergmanns Proft, Robert, dem der Schuß an den Kopf ging. Dieser wurde vollständig gespalten, so daß das Gehirn umherspritzte. Auch fünf andere Kinder wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Eine Untersuchung ist vom Hauptmann der Batterie sofort eingeleitet worden.

Bern, 28. Aug. Wegen **Unwetters** können die meisten in Lugano einmündenden **Postrouten** nicht durchgeführt werden. Der Schiffsverkehr auf dem Luganer See ist eingestellt. Der Verkehr auf der **Gotthardbahn** zwischen Lugano und Melide ist gestört. Der Postverkehr auf der Lukmaniestraße (Graubünden) ist unterbrochen.

Standesamt vom 29. August.

Geburten: Zimmerpolier Jacob Berg, T. — Tischlergeselle Emil Engel, T. — Arbeiter Franz Barsowski, T. — Schlossergeselle Wilhelm Kull, T. — Schneidermeister Adolph Primmel, S. — Fabrikarbeiter Cornelius Penner, S. — Zuschneider Eduard Zielinski, T. — Zimmergeselle Robert Aßmus, S. — Arbeiter Franz Chill, S. — Schlossergeselle Friedrich Gabriel, T. — Tischlergeselle Clemens Woelk, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Schlossermeister Wilhelm Bruno Carl Groß und Margarethe Elisabeth Münzel, beide hier. — Restaurateur Bernardus Antonius Grudzinski zu Graudenz und Marie Dreyer zu Lauenburg. — Eisenbahn-Secretär August Gehrmann und Emma Emilie Weichbrodt, beide hier.

Heirathen: Tischergeselle Johann Pelowski und Marie Bieda. — Seefahrer Robert Burmeister und Adele Moskopf. — Arbeiter Johann Matuszewski und Franziska Tysarczyk. Sämmtlich hier.

Todesfälle: T. des Arbeiters Friedrich Hohenfeld, 9 M. — S. des Tischlergesellen Gustav Monzech, 4 J. 9 M. — T. des Arbeiters Ferdinand Hinz, 9 J. 8 M. — S. des Kutschers Max Müller, 2 W. — S. des Zimmergesellen Richard Laaser, 1 J. — Frau Franziska Ottilie Knop, geb. Kopplin, 58 J. — S. des Klempners Alfred v. Schmude, 11 W. — T. des Uhrmachers Georg Kammerer, 1 J. 3 M. — T. des Kürschners Johann Glaubitt, 11 W. — T. des Steinsetzergesellen Herrmann Werner, 5 M. — T. des Schmiedegesellen Hermann Faerber, 7 M. — T. des Arbeiters Julius Meynski, 1 J. 2 M. — Unehelich 3 S., 1 T.

Danziger Börse vom 29. August.

Weizen in fester Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 753 Gr. 138 M, 766 Gr. 140 M, hellbunt leicht bezogen 750 Gr. 142 M, 766 Gr. 144 M, hellbunt 783 Gr. 149 M, rothbunt 777 Gr. 150 M, hochbunt 766, 772, 783 und 788 Gr. 152 M, 783, 788, 791 und 799 Gr. 153 M, fein hochbunt glasig 786, 807 und 810 Gr. 154 M, weiß bezogen 750 Gr. 142 M, weiß 753 Gr. 153 M, 772 Gr. 154 M, fein weiß 788 Gr. 155 M, 788, 793 und 821 Gr. 156 M, weiß alt 791 Gr. 156 M, roth 744 Gr. 143 M, 768, 766 und 772 Gr. 149 M, 783 Gr. 150 M, 783 Gr. alt 151 M, 799 Gr. 152 M, streng roth 793 Gr. 153 M, 799 Gr. 154 M, roth leicht bezogen 799, 804 Gr. 150 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 779 Gr. 126 M, 768 Gr. 127 M, 738, 744, 750 und 756 Gr. 128 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 650 Gr. 132½ M, 674 Gr. 134 M, 701 Gr. 137 M, hell 689 Gr. 140 M, weiß 715 Gr. 142 M, 704 Gr. 143 M, russische zum Transit große 653 Gr. 108 M, kleine 609 Gr. 104 M per Tonne. — **Hafer** russ. zum Transit 95 M per Tonne bez. — **Linsen** russ. zum Transit Heller- 238 M per To. geh. — **Raps** inländ. 250 und 254 M, feinster 256, 257 M per Tonne bez. — **Dotter** russ. zum Transit hochfein 200 M per To. gehandelt. **Weizenkleie** grobe 4,10, extra grobe 4,30, mittel 3,95, feine 3,87½ M per 50 Kilogr. bez. — **Roggenkleie** 4,37½ und 4,42½ M per 50 Kilogr. gehandelt.

Berlin, den 29. August.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

405 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M, d) gering genährte jeden Alters 50—53 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 48—52 M.

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen — M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 45—49 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 41—44 M.

2315 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 69—72 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saukälber 64—68 M; c) geringe Saugkälber 55—60 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 42—46 M.

1320 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 66—70 M; b) ältere Masthammel 55—62 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 50—55 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 27—35 M.

10 801 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 54 M; b) Käser — M; c) fleischige 51—53 M; d) gering entwickelte 48—50 M; e) Sauen 49—51 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Der Rindermarkt wurde bis auf wenige Stück geräumt.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig.

Schafe. Bei den Schafen wurde Schlachtwaare, ca. 1000 Stück, verkauft.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief langsam und wird kaum ganz geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 28. August. Wind: NNO.

Angekommen: Zoppot (SD.), Scharping, Königsberg, leer. — Lord Clyde, Porter, Macduff, Heringe.

Gesegelt: Roma (SD.), Smittenberg, Bandholm, Holz. — Violet (SD.), Petrik, Simo, leer.

Den 29. August. Wind: ONO.

Angekommen: Mercur (SD.), Pieper, Bremen, Güter.

Gesegelt: Naval (SD.), Heecht, Borga, leer. — Borussia (SD.), Spiegel, Culea, leer.

Ankommend: Ein Schleppzug.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Fräuleins **Helene Gerull** zu Zoppot wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Zoppot, den 23. August 1900. (11786

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmerer-Arbeiten für das neue Wasserwerk an der Steinschleuse wird hiermit zur Verdingung gestellt.

Für die Einreichung der Angebote ist ein Termin auf **Montag, den 17. September, Vorm. 10 Uhr**, im Zimmer Nr. 3 der städtischen Gasanstalt festgesetzt, woselbst auch die Verdingungs-Unterlagen und Zeichnungen zur Einsicht ausliegen.

Danzig, den 25. August 1900.

Die Wasserdeputation.
J. V.
Mayer. (11789

Freiwillige Versteigerung.

Auf Antrag des die Mehrheit der Rhederei vertretenden Schiffskapitains **H. H. Wallis** in Barth soll

die Brigg „Einigkeit“,

eingetragen unter Nr. 68 des Schiffsregisters des Königlichen Amtsgerichts in Barth, Unterscheidungssignal J. M. D. H., 27 51 Meter lang, 8,00 Meter breit, 4,26 Meter tief, aus Holz gebaut, welche in der Mottlau am Bleihof liegt,

am 3. September d. J., Nachmittags 3 Uhr,

in meinem Bureau, Brodbänkengasse Nr. 29, I, versteigert werden.

Das Schiffscertificat liegt zur Einsicht während der Bureaustunden bereit. (10770

Danzig, den 27. August 1900.

Syring, Notar.

Bekanntmachung.

Auszug aus dem Protokoll der am 24. August cr. im Friedrich Wilhelm-Schützenhause hierselbst stattgehabten Vorstandssitzung (mit beschränkter Oeffentlichkeit).

p. p.

Die beiden Vertreter des Gesellenausschusses bringen folgende von Vertretern der ausständigen Danziger Maurer mit der Bitte um Weiterreichung an den Obermeister der Innung ihnen übergebene

Erklärung

mit dem Ersuchen um Berücksichtigung derselben ein:

Die ausständigen Danziger Maurergesellen lassen die Forderung des Minimallohnsatzes und des Ausschlusses der Accordarbeit sowie auch die angefügten Nebenforderungen fallen und erklären sich zur sofortigen Wiederaufnahme der Arbeit bereit unter der Annahme, daß der gegenwärtige am 1. August cr. controllirte rot. 45 Pfennig betragende Durchschnittsstundenlohn bis zum Ablauf dieses Jahres sowie bis zum Ablauf des Jahres 1901 unverändert bestehen bleibt.

Die Ausständigen bitten ferner die Gewährung einer Zulage von 10 Pfg. für jede der sogenannten Ueberstunden nach Maßgabe der Bau-Innungs-Geschäftsordnung in Erwägung zu ziehen.

gez. **Leopold Hempel.** gez. **F. Beuster.**
v. g. u.
gez. **C. Nahser.** gez. **O. Seifert.**

Nachdem die beiden Altgesellen sich zu der vorstehenden Erklärung geäußert und eine kurze Auseinandersetzung zwischen den Mitgliedern des Vorstandes erfolgt war, beschloß der Vorstand einstimmig unter Hinweis auf den Inhalt des § 28 der Bau-Innungs-Geschäftsordnung den Vertretern der ausständigen Maurergesellen eröffnen zu lassen, daß die Aufrechthaltung des gegenwärtigen Durchschnittslohnsatzes bis zum Ablauf dieses Kalenderjahres ohnehin durch jene Geschäftsordnung völlig gesichert sei, daß aber auch die Aufrechterhaltung dieses Durchschnittslohnsatzes für das nächste Kalenderjahr zugebilligt und daß ferner die Einführung einer bestimmten Zulage für Ueberstunden geschäftsordnungsmäßig zur Berathung und eventl. Beschlußfassung gebracht werden soll.

v. g. u.
gez. **Alex Fey.** gez. **Schneider.** gez. **C. Heinz.**
gez. **Ernst Reichenberg.**

Dem obigen Vorstandsbeschlusse stimmen wir zu.

gez. **C. Nahser.** gez. **O. Seifert.**

Der vorstehende Vorstandsbeschluß wurde den Vertretern der Ausständigen bekannt gegeben.

gez. **Leopold Hempel.** gez. **F. Beuster.**

Die Richtigkeit des vorstehenden Protokollauszuges bescheinigt

Danzig, den 27. August 1900. (11797

Herzog, Obermeister.

Indem wir den vorstehenden Protokollauszug hiermit bekannt geben, theilen wir gleichzeitig mit, daß heute der größere Theil der ausständig gewesenen Maurergesellen die Arbeit wieder aufgenommen hat.

Danzig, den 27. August 1900.

Das Arbeitsamt der Bau-Innung.
J. V.
Alex. Fey. C. Heinz. E. Reichenberg.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister ist in Abtheilung A unter Nr. 6 eingetragen: Die offene Handelsgesellschaft in Firma: **„Anton Patschull & Co.“** mit dem Sitze in Neustadt Westpr. Gesellschafter sind der Kaufmann **Anton Patschull** und der Kaufmann **Conrad Behrendt** beide in Neustadt Westpr. Jeder Gesellschafter ist zur Vertretung der Gesellschaft ermächtigt.

Die Gesellschaft hat am 1. August 1900 begonnen. (11799

Neustadt Westpr., den 28. August 1900.

Königliches Amtsgericht.